



Sie haben schon immer gemeinsam gemalt. Nun stellen Wolfgang Beltracchi und Tochter Franziska Beltracchi erstmals gemeinsam aus.

Bild: Severin Bigler

## «Kein Name, auf dem man ausruhen kann»

Kunst machen, wenn der Vater Beltracchi heisst? Wir haben den berühmtesten Fälscher der Welt und seine Tochter getroffen.

Anna Raymann

Der prominente Besuch ist schon von weit her sichtbar. Ein Banner über die gesamte Stirnseite des Hauses an der Hauptstrasse von Unterentfelden kündigt ihn an: «Beltracchi». Der Galerie Dutoit ist ein Coup gelungen. Der grösste Fälscher, derjenige, der bekannteste Galeristen, Kunsthistorikerinnen und Auktionshäuser täuscht, stellt aus. Und er tut es nicht allein, sondern Seite an Seite mit seiner Tochter.

Links von der Tür schreiten der Besucherin die Tiere der Arche Noah entgegen, rechts ist es ein Rudel Wölfe. Links ein Linolschnitt von Wolfgang Beltracchi, rechts die Ölmalerei von Franziska Beltracchi. Für sie, 29-jährig, ist es die erste Ausstellung: «Ich bin ein bisschen nervös, heute sehe ich die Werke zum ersten Mal aufgehängt.»

**Originale Beltracchis sind gut verkäuflich**

Franziska Beltracchi wohnt in London, dennoch entstanden viele Ideen zu den Arbeiten im väterlichen Atelier in Lugano. «Wir haben immer schon gemeinsam gemalt», sagt Wolfgang Beltracchi. «Als Kind malte sie uns Bilderbücher, auf unseren vielen Reisen spornte

**«Natürlich dachte ich bei den Seerosen in meinem Bild an Claude Monet. Man sieht und <klaute> überall in der Kunstgeschichte.»**

**Franziska Beltracchi**  
Künstlerin

ich sie dazu an, Skizzenbücher zu führen. Mit zwölf konnte sie fantastische Hände malen.»

Die mythischen Wesen und die alttestamentarischen Bezüge, die Vater und Tochter ohne Scheu vor Opulenz und Kitsch zu Leinwand bringen, legen eine falsche Fährte. An Musenküsse und göttliche Eingebungen glaubt in der Familie Beltracchi niemand. Kunst ist Handwerk, das gelernt werden muss. Kunstschulen könnten dies längst nicht mehr vermitteln. Beltracchi sagt dies mit einem Selbstbewusstsein, das man nur haben kann, wenn man mit gefälschten Unterschriften von Max Ernst, Derain oder Braque eine Summe von schätzungsweise bis zu 50 Millionen Franken ergaunert hat. 2010 flog der Betrug auf, die Strafe ist längst beglichen, der Name Beltracchi bereinigt und gefragt auf dem Kunstmarkt.

Es ist eine grossflächige Ausstellung, neun Bilder kommen von Franziska, etwa vierzig von Wolfgang Beltracchi. Eine Studienmappe, schweres Büttenpapier in einer handgefertigten Box, gibt Einblick in den Entstehungsprozess der Serie «Gefallene Engel». «Von mir gibt es nicht ein Bild, zu dem ich nicht stehen kann», sagt er.

Die Mappe ist ein Sammlerstück, für ein Aquarell mit seiner

Signatur zahlt man im Schnitt 20 000 Franken, die Mappe hat 20 Blätter. Bei den grösseren Ölgemälden kann man schnell eine Null anhängen. Trotzdem sind schon einige der Ausstellungswerke verkauft. «Und auch einige von Franziska, aber die sind natürlich günstiger.» Für 10 bis 20 000 Franken ist man dabei. Über Zahlen sprechen ist hier kein Problem.

**Ein eingeschworenes Familienunternehmen**

Der Titel «Zusammen, aber nicht im Doppelpack» kommt von Helene Beltracchi – «Meine Mutter ist das Gehirn dieser Operation», sagt Tochter Franziska. Und das ist sie nicht nur für diese Ausstellung. «Künstler denken anders, sie mäandern», sagt Helene Beltracchi. Sie hingegen behält den Durchblick, tippt auf die Uhr, um ihre Familie an die nächsten Termine zu erinnern, hat Zahlen und Daten im Kopf.

«Ich beobachte die beiden gerne. Sie sind sehr unterschiedlich und selten einer Meinung, aber sie haben einen guten Umgang damit. Die Zuneigung wächst.» Die Rollen im Familienunternehmen Beltracchi sind fest verteilt, eingeschworen, vielleicht sogar verschworen.

Ob der bekannte, in Kunstkreisen berüchtigte Nachname

des Vaters Hindernis ist? «Nein, er ist eine Hilfestellung», sagt Franziska Beltracchi. Angesichts der Preise für die bereits verkauften Werke muss man ihr zustimmen. «Es ist kein Name, auf dem man sich ausruhen kann. Er motiviert, besser zu werden – so gut wie er.» Gelernt habe die junge Künstlerin von ihrem Vater «alles», Farbenlehre, Techniken, anatomische Darstellungen. «Aber auch meine Mutter hat mir einiges beigebracht. Den thematischen Fokus zum Beispiel oder das Konzepten.»

**Der Vater, das Vorbild**

Nun muss sie ihren eigenen Umgang damit entwickeln. Sie tut dies, wie ihr Vater, ohne Rücksicht auf die gängigen Gepflogenheiten des aktuellen Kunstgeschehens. Trotz aller Freude an neuen Techniken spricht aus ihren Bildern eine Nostalgie, eine Sehnsucht nach den alten Meistern und den Genies. In den neun Werken, die sie in der Galerie Dutoit ausstellt, beschäftigt sie sich mit den griechischen Mythen, mit Ikarus und Daphne und immer wieder Pegasus. Die Farben malt sie intensiv, freundliche Töne mag sie am liebsten.

Bei «Hylas und die Nymphen» deutet sie auf die Seerosen am unteren Bildrand. «Na-

türlich dachte ich hierbei an Monet. Man sieht und <klaute> überall in der Kunstgeschichte.» Und diese kennt sie. Nach ihrem Studium in bildender Kunst empfahl ihr Vater ihr einen Master in Kunstgeschichte anzuhängen, 2019 schloss sie diesen ab. Wer sie inspiriere, fragen wir. «Ganz viele!», sagt sie, «Turner, Degas und Monet. Oder der Zeitgenosse Andrew Salgado. Und auch mein Vater inspiriert mich sehr.»

Dieser hat jedes Bild in der Ausstellung abegesenet, ein paar musste Franziska Beltracchi nach seinem Verdikt in London lassen. «Sonst blamiert man sich.» Bei dem Bild «Pegasus – Hommage an Mantegna» zeigte er ihr, wie man Perlen malt. Eine transparente Schicht zuerst, dann der dunkle Bogen und der Lichtfleck. «Wenn man weiss, wie es geht, ist es leicht», sagt er. Was sie inzwischen besser könne als er? Die beiden lachen, eine kleine Umarmung: «Das dauert noch», sagt er. «Aber vieles kann ich doch bereits ganz gut», sagt sie.

**Zusammen, aber nicht im Doppelpack**

Vernissage am 4. November in Anwesenheit der Künstler. Ausstellung bis 23. Dezember, Galerie Dutoit, Unterentfelden.